

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezug: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 Pf. Geb.-Geb., aus 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 Pf. Anst.-Geb.; Einzel-Bl. 10 Pf. Bei Mehrfachbestellungen der Ztg. inf. höh. Gewalt 1/2 Preis. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 1/3 Preis. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 1/4 Preis. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 1/5 Preis. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 1/6 Preis. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 1/7 Preis. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 1/8 Preis. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 1/9 Preis. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 1/10 Preis. Bei Abnahme von 200000 Exemplaren 1/11 Preis. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 1/12 Preis. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 1/13 Preis. Bei Abnahme von 2000000 Exemplaren 1/14 Preis. Bei Abnahme von 5000000 Exemplaren 1/15 Preis. Bei Abnahme von 10000000 Exemplaren 1/16 Preis. Bei Abnahme von 20000000 Exemplaren 1/17 Preis. Bei Abnahme von 50000000 Exemplaren 1/18 Preis. Bei Abnahme von 100000000 Exemplaren 1/19 Preis. Bei Abnahme von 200000000 Exemplaren 1/20 Preis.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Vereinbarung. Erschließungsort: Altensteig, Gerichtsamt Nagold.

Nummer 90

Altensteig, Dienstag, den 18. April 1944

87. Jahrgang

### England zwischen den Mühlsteinen

Das kleine Inselvolk der Briten mit seinen 48 Millionen Menschen kommt sich mehr und mehr wie ein Korn zwischen zwei Mühlsteinen vor. England fürchtet, zermahlen zu werden zwischen dem Bolschewismus und dem Dollarmperialismus.

Daher ertönt immer wieder die bewegliche Klage: „England habe keine Außenpolitik mehr.“ Bekanntlich wackelt aus diesem Grunde schon die Stellung des englischen Außenministers. Eine Zeitlang glaubte man einen Ausweg darin zu sehen, daß man den inneren Zusammenhalt des Empire straffe, um das Raum- und Menschenvergewicht des englischen Empire der übermächtigen Größe der beiden Bundesgenossen gegenüberzusetzen. Diese Hoffnungen sind jedoch längst gescheitert. Kanada ist auf seinem Wege zum Anschluß an die USA, nicht mehr aufzuhalten. Das Wirtschaftsabkommen von Ogdensburg (1940) hat praktisch den Anschluß der kanadischen Wirtschaft an die USA zur Folge gehabt, und außerdem besitzen die USA, das Recht, jederzeit mit ihren Truppen die kanadische Grenze zu überschreiten. Die Inselstellungen Englands vor Mittelamerika sind ebenfalls durch die Ueberlassung von Stützpunkten an die USA, heute so gut wie wertlos. Das amerikanische Empire Englands besteht praktisch nicht mehr. In Afrika beherrscht die ganze Westküste ebenfalls der USA-Einfluß. Die Südafrikanische Union liebt ungut immer deutlicher mit Washington und verfolgt eigene imperialistische Ziele in Afrika. Lediglich in Ostafrika sieht England noch einigermaßen sicher im eigenen Hause. In Arabien und Ägypten sind ihm aber auch hier nicht nur die Amerikaner, sondern auch die Bolschewisten bereits sehr nahe auf den Leib gerückt. Der Nahe Osten mit seinen Erdölquellen ist heute schon Zankapfel zwischen den drei „Verbündeten“, wobei Englands Stellung ebenfalls immer schwächer wird. Indien ist ein höchst unsicherer Hafen gerade jetzt, wo mit den Japanern auch die indische Wehrmacht indische Boden betreten hat. Außerdem erhalten amerikanische Kommissionen auch hier schon ihre unterirdische Tätigkeit. In Australien sieht Mac Arthur, und die Australier selbst wollen ihn nicht durch einen englischen General ersetzt haben, da sie auch heute nicht vergessen haben, wie kaputt sie England nach dem Fall Singapurs gelassen hat. Neuseeland hält zwar in der Theorie noch an England fest, praktisch ist es aber bei der riesigen räumlichen Entfernung ebenfalls bereits so gut wie verloren. Das englische Empire ist nur noch eine Schale ohne Inhalt. Der Versuch mit einer straflosen Empirepolitik der Uebermacht der beiden Bundesgenossen zu begegnen, ist heute schon als gescheitert zu betrachten, wenn auch die vorgezeichneten Besprechungen der englischen Regierung mit den einzelnen Dominion-Regierungen noch nicht stattgefunden haben. Bei diesen Besprechungen kann nichts herauskommen, weil die einzelnen Dominions selbst längst der Politik folgen müssen, die für ihr eigenes Leben zwingend ist.

Der letzte Versuch einer eigenen wirklich englischen Außenpolitik ist also gescheitert. Es bleibt dabei, daß England praktisch mit der Bevölkerung seiner Inseln, d. h. mit 48 Millionen den mächtigen Bundesgenossen allein gegenübersteht. Das ist wahrhaftig keine „splendid isolation“, sondern es ist im Gegenteil eine lebensgefährliche Isolation, bei der jedem Engländer, der die wahre Sachlage erkennt, die Haut schaudern muß. Die ehrenwerten Bundesgenossen sind sich dieser realen Lage Englands sehr wohl bewußt. Das zeigt die Tatsache, daß sie ihrer Politik heute schon ganz offen über den Kopf Englands hinweg betreiben. Der erste Schußfall dafür war der Fall Polens, wo England trotz der ausdrücklichen, vor dem Kriege abgeschlossenen Garantie des territorialen Bestandes Polens, mit der es den polnischen Heilspornen freie Hand zur Entfesselung des Krieges gab, vor den bolschewistischen Anzugsgeleiten kapitulieren mußte. In einem weiteren Falle, nämlich der Anerkennung Badoglios, setzten sich die Bolschewisten nicht nur über Englands Interessen, sondern auch über die der USA, rücksichtslos hinweg, denn diese Anerkennung erfolgte, ohne daß London oder Washington zuvor auch nur die geringste Mitteilung davon erhielten.

Die USA, ihrerseits zeigen genau so wenig Respekt vor England. Das zeigt z. B. ihr Druck auf Argentinien. Durch diese Erpressungsmassnahmen gegen Argentinien wird nämlich die Gleichversorgung Englands aus äußerster Gefahr. Ähnlich liegen die Dinge im Falle Spaniens, wo englische Eisenbergwerke auf dem Spiele stehen. Im Falle Irlands schließlich, das ebenfalls von den USA, vor die kategorische Forderung gestellt wurde, seine Neutralität aufzugeben, stehen wichtige politische Interessen Englands auf dem Spiel. Denn schließlich ist Irland immer noch ein Dominion, und Maßnahmen gegen Irland können sehr leicht von den anderen Dominionregierungen übernommen werden, da den Dominions ja nach der Empireverfassung das Recht der selbständigen Entscheidung über Krieg oder Frieden zusteht. Die Amerikaner durchkreuzen also mit ihrem Vorgehen gegen Irland die britische Politik, die ja gerade bemüht ist, ein engeres Zusammenwirken der Empireländer herbeizuführen. In allen diesen Fällen ist England trotz der brutalen Verletzung seiner eigenen Interessen von den USA, genau so vor vollendete Tatsachen gestellt worden wie im Falle Polens und der Badoglio-Anerkennung durch die Bolschewisten. Wenn sich England nachträglich den Maßnahmen auch anschließt, so kommt dadurch nur um so härter die Tatsache zum Ausdruck, daß es eben tun muß, was seine mächtigen Verbündeten verlangen. Man braucht England nicht mehr zu fragen, das ist der tiefste englische Kummer, den man versteht, wenn man denkt, daß England noch bei Ausbruch dieses Krieges die Forderung erhob, Schiedsrichter Europas zu sein. Weil England

### Stettinius fordert rücksichtslose Erpressung

#### Angriff auf die Souveränität der neutralen Staaten

DKS, Berlin, 17. April. Seitdem der USA-Staatssekretär Cordell Hull seine letzte Rundfunkrede mit einer unerhörten Drohung gegen die Neutralen wegen ihrer Wirtschaftsbeziehungen zu den Achsenmächten, insbesondere mit Deutschland, einleitete, ist eine diplomatische Aktion Englands und der USA im Gange, durch die die neutralen Staaten zum Abbruch ihrer Wirtschaftsbeziehungen zu den Achsenmächten gezwungen werden sollen. Entsprechende Noten Englands und der USA sind von den üblichen Erpressungsmandatoren begleitet. Sie heißen sich, wie das Echo der neutralen Presse erkennen läßt, durch den herausfordernden Ton aus, mit dem die neutralen Mächte zum Bruch ihrer Verträge gezwungen werden sollen und lassen keinen Zweifel darüber, daß die Anglo-Amerikaner jedes nur mögliche Mittel anzuwenden versuchen, um den Widerstand der Neutralen zu brechen.

Es handelt sich hier wohlgerneht nicht mehr um propagandistische Ziele, sondern um einen sehr ernst zu nehmenden politischen und wirtschaftlichen Druck, der einen unerhörten Eingriff in die Hoheitsrechte neutraler Staaten bedeutet und in kräftigstem Widerspruch zu den Parolen steht, mit denen sich England und die USA, gerade den Neutralen gegenüber immer als die Schutzherrn kleinerer Staaten herausstellen bemühen.

Demgegenüber muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß es im Völkerrecht keine wirtschaftliche Neutralität gibt und auch keine Abstufungen dieser Neutralität. Vielmehr besteht der Grundsatz, daß ein neutraler Staat, ohne die Neutralität zu verletzen, auch zu den kriegführenden Ländern seine Wirtschaftsbeziehungen ungehindert aufrechterhalten kann. Gerade die USA haben, solange sie noch nicht am Krieg beteiligt waren, von diesem Recht weitgehend Gebrauch gemacht.

Die anglo-amerikanische Aktion gegen die neutralen Länder ist ein ausgeprägter brutaler Willkürakt. Es wird nicht die geringste Rücksicht darauf genommen, welche Folgen für die neutralen Länder selbst entstehen würden, wenn sie sich den Forderungen Washingtons und Londons beugen. Die Wirtschaftskatzen der neutralen europäischen Länder beweisen eindringlich den hohen Anteil Deutschlands an der Ein- und Ausfuhr dieser Staaten und lassen keine Zweifel darüber, daß ein Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen katastrophale Wirtschaftsschäden in den betreffenden Ländern zur Folge haben würde. Darüber hinaus würden sie der ungehemmten Willkür der anglo-amerikanischen Mächtegruppe ausgeliefert werden.

Die diplomatische Erpressertaktik der Anglo-Amerikaner ist weit

üblich von Agitationsmanövern begleitet, die mit den infamsten und verlogensten Argumenten operieren. Man versucht, die neutralen Staaten dadurch zu zwingen, daß man ihnen klar machen will, Deutschlands militärische Kräfte seien am Erlegen, und auch wirtschaftlich habe kein Staat mehr etwas von Deutschland zu erwarten. Die Neutralen, so operieren die Feindagitatoren weiter, könnten sich also einen Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland ohne Risiko leisten. Durch solche plumpen Erpressungsversuche glaubt man die neutralen Länder über die Tatsache hinwegzujubeln zu können, daß die Kampftruppen Deutschlands und seiner Verbündeten unerhöht ist. Mit der unbedingten Siegesgewissheit treten die Achsenmächte in die entscheidende Phase dieses Krieges. Dagegen ist es kein Zeichen für das Vertrauen der Anglo-Amerikaner auf ihre militärische Macht, daß sie mit erpresserischen Mitteln die Neutralen unter Druck setzen und sie unter Nichtachtung ihrer Lebensrechte gegen die Achsenmächte auszuspielen versuchen. Der beste Beweis für die ungebrogene Kraft Deutschlands und seiner Bundesgenossen ist die unverminderte Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Potentials. Im Rahmen der Wirtschaftsmassnahmen unterhält Deutschland korrekte Wirtschaftsbeziehungen zu den Neutralen, die auf Grund von Verhandlungen und auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Partner zustande gekommen sind. So wurde ein Warenverkehr geschaffen, der für beide Teile den größten Nutzen bringt und trotz der Anspannung der gesamten deutschen Wirtschaft für den Krieg die Versorgung der neutralen Länder Europas mit lebenswichtigen Gütern, Rohstoffen und Fertigwaren, sichert. Dabei hat sich Deutschland stets bemüht, die Lage der Neutralen gegenüber der anglo-amerikanischen Mächtegruppe zu respektieren und ihnen die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsverkehrs nach Ländern außerhalb unseres Kontinents zu ermöglichen.

Diese Gesichtspunkte müssen klar und deutlich herausgestellt werden, um die Aktion der Anglo-Amerikaner als das zu kennzeichnen, was sie in Wirklichkeit ist: eine Gangsterpolitik im übelsten Sinne des Wortes. Je mehr England und die USA, erkennen, daß ihre Mittel nicht ausreichen, um Deutschland und seine Bundesgenossen in die Knie zu zwingen, um so unerhöht tritt die Willkür der Feindmächte zutage.

DKS Stockholm, 17. April. Die von der anglo-amerikanischen Diplomatie eingeleitete Erpressungspolitik gegenüber den neutralen Staaten, die darauf hinausgeht, diese Länder

### Der Weg nach Assam

Den Japanern stehen an der burmesisch-indischen Front zur Heranführung des Truppen- und Materialnachschubs die Eisenbahnlinien zur Verfügung, die von Rangun durch das Irrawadi- und Sittang-Tal über Mandalay nach Norden führen, während sich die Briten auf eine Bahnlinie stützen, die von Bengalen kommt und in dem breiten Stromgebiet des Brahmaputra bis dicht an die nördlichen Abhänge der Assam-Gebirge reicht. Zwischen diesen Hauptverkehrsadern liegt ein weites, von Nordosten nach Südwesten schweigendes Gebirgsland, über dessen Hauptstamm die Grenze zwischen Assam und Burma verläuft. Von den beiderseitigen Eisenbahnlinien aus haben die Engländer und Japaner ihre Stellungen voneinander gegen die Grenze vorgezogen. Die britischen Besatzungen lehnten sich in großen Zügen an die Grenze an, die schon früher durch einige Forts gesichert war. Die Japaner hatten im Anschluß an die Befreiung des Hauptteils von Burma das Chinwin-Tal in ihre Hand gebracht, eine etwa 100 Kilometer westlich der Eisenbahn gelegene tiefe Senke, die durch den Abfluß des Chinwin auch mit dem Irrawadi-Tal in Verbindung steht.

Schon die Unwegsamkeit des Geländes, die natürliche Sperre von Bergen, Schluchten und Dschungeln erschwert den Kampf in einem Ausmaß, von dem wir uns nur eine schwache Vorstellung machen können, wenn wir den Krieg in den italienischen Bergen zum Vergleich heranziehen. Die nicht nur in der Tiefe, sondern auch in der Breite der Front aufgetürmten Gebirgsbänke bringen es mit sich, daß die japanische Angriffsunternehmung gegen das indische Grenzgebiet in eine Reihe von Einzeloperationen zerfällt. Um jede Durchgangsstelle muß besondere gekämpft werden. So stauten in den Kampfberichten die Namen Khotim, Wihnapur, Mogang, Fort Herz, Fort White, Samprabur, Wühöwa, Tingring und Fongka auf. Besatzungen für Täler, Befestigungen und winzige Ortschaften, um die mit der blanken Waffe gerungen worden ist. Es geht für die japanischen und nationalindischen Truppen

immer wieder darum, die Höhen zwischen den vielen Einsenkungen zu besetzen, dann die Täler zu säubern und sich erneut den Weg durch die nächsten Gebirgsriegel nach Nordwesten zu öffnen. Das Ziel ist zunächst die Erreichung des Manipur-Tales, das in seinem strategisch wichtigsten Teil etwa 50 Kilometer vor den Ausgangsstellungen liegt. Vom Manipur flacht das Gebirge in der Richtung auf die Bengalen-Assam-Eisenbahn ab, deren Knotenpunkt Silchar in westlicher Richtung nach einem beschwerlichen Weg von 70 Kilometern erreicht werden kann.

Der japanische Hauptstoß richtet sich zur Zeit vom mittleren Teil der burmesisch-indischen Grenze gegen die Stadt Imphal in der Ebene von Manipur. Der Weg dorthin ist mit Engländern besetzt, die von den Briten durch den Ausbau von Stützpunkten auf den beiderseits aufragenden Höhen noch besonders gesichert waren. Hier stand eine ganze englische Division, die sich verzweifelt, aber vergeblich bemühte, die Engländer offenzuhalten. Sie mußte unter dem Ansturm der Japaner in Höhe nach der anderen räumen, wurde von der rechts und links überholenden japanischen Gebirgsartillerie aus der Höhe und aus dem Rücken angefaßt und sah schließlich keine andere Möglichkeit als die Flucht. Das Imphal-Tal wird bereits von den Japanern beherrscht, die mit aller Gewalt auf den Hauptort Imphal zustoen. Auf der Strecke zwischen dem Imphal-Tal und der Assam-Eisenbahn ist bereits die Stadt Kohima erreicht worden. Etwa hundert Kilometer weiter südlich ging ein Hauptstoß der Japaner gegen die Stadt Tiddim, die in Flammen aufging und von den Briten geräumt wurde. Die japanischen Truppen sind auch in diesem Tiddim-Abchnitt im harten Nachdrängen.

Im Hauptquartier des englischen Generals Rownbatton legt man nach dem kläglichen Scheitern des eigenen Offensplans alle Hoffnungen auf den bevorstehenden Beginn der Regenzeit, von der sie auf Monate hinaus eine Unterbindung jeder größeren japanischen Truppenbewegung erwarten. Die Regenzeit nimmt im Norden der Burmafront ihren Anfang, zieht langsam nach Süden und erreicht den Kampfabschnitt von Imphal am Golf von Bengalen erst nach einigen Wochen. Die Manipur-Ebene, um die es jetzt in der Hauptsache geht, wird im Verlauf der Regenzeit in einen tiefen Sumpf verandelt. Die Niederschlagsmenge erreicht dort eine Höhe von zwei Metern, während gleichzeitig die Temperaturen zur Tropenhitze ansteigen

dieses Recht in der Danziger Frage bestritten wurde, hat es der Weltkrieg entschieden. Heute wird es nicht einmal mehr gefragt, wenn es um Irland geht. Das zeigt den ganzen Abstieg der englischen Macht und die Ausichtslosigkeit seiner Lage. Es wird vielleicht noch einmal froh darüber sein müssen, daß Deutschland fest.

bruch ihrer Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen, wird in Washington nach einer Associated-Press-Meldung unter dem Motto „Keine Kompromisse“ geführt. Die amerikanische Nachrichtenagentur will wissen, daß die Diplomaten Englands und der USA den Auftrag hätten, schonungslos die neutralen Staaten unter Druck zu setzen.

Eine wie große Bedeutung diese Politik im Rahmen der anglo-amerikanischen Kriegsführung einnimmt, geht aus einem Aufsatz der „Times“ hervor, in dem darauf verwiesen wird, daß bei den Besprechungen des USA-Unterstaatssekretärs Stettinius mit der britischen Regierung ein „Übereinkommen über die Bedingungen den neutralen Staaten gegenüber, die Deutschland auch weiterhin mit Kriegsmaterial beliefern“, im Vordergrund stand. London und Washington erwarten, wie es in dem „Times“-Artikel weiter heißt, die Antwort auf die nachdrücklichen Forderungen, die sie an Schweden und die Türkei gerichtet haben, und sie erwarten ebenso das Ergebnis der Besprechungen, die Anfang dieses Jahres mit Spanien und Portugal in die Wege geleitet wurden. Die „Times“ blüht den Anglo-Amerikanern das Recht zu solchen Forderungen zu und betont, daß diese Forderungen „in fester Form“ vorgebracht sein. Das englische Regierungsblatt erwidert auf den Einwand neutraler Zeitungen, daß die Anglo-Amerikaner unlogisch vorgehen, wenn sie plötzlich von den neutralen Regierungen den Bruch alter Verträge mit Deutschland verlangen, daß solche Klagen „nicht die Logik der Strategie“ in Betracht zögen. Der Krieg und die Politik können nicht in dem gleichen Rhythmus geführt werden, und jetzt, wo sich der Rhythmus im Westen beschleunigt habe und man im Begriffe stehe, die Streitkräfte zu dem großen Angriff antreten zu lassen, wäre es „unlogisch, wenn man von den Neutralen nicht verlangen würde, daß sie aufhören, Güter nach Deutschland zu schicken“. Die „Times“ legt hier ein offenes Bekenntnis zur Gewaltspolitik ab, die sie mit einer Churchill eigenen Logik zu begründen versucht.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ gesteht, daß man in London und Washington darüber einig sei, „so rasch und so sehr wie möglich“ die Versorgung Deutschlands mit lebenswichtigem Material durch die Neutralen einzuschränken. Nach dem „Observer“ hat Stettinius eine sehr energische Politik gegenüber den Neutralen befohlen. Er soll dafür eingetreten sein, vollen Gebrauch von wirtschaftlichen Sanktionen zu machen, um die neutralen Mächte zu zwingen, daß sie mit der Versorgung Deutschlands völlig Schluss machen.

**Professor Giovanni Gentile ermordet**  
**Feiger Terrorakt feindlicher Agenten**

**DNB Florenz, 17. April.** In den Abendstunden des Samstag 17. in Florenz der Präsident der Akademie der Wissenschaften und Künste, der frühere Unterrichtsminister und führende faschistische Kulturpolitiker Professor Giovanni Gentile ermordet worden. Der Mord wurde unter auffallend gleichen Umständen durchgeführt wie dies in letzter Zeit wiederholt bei Terrorakten beobachtet werden konnte. In dem Augenblick, als Professor Gentile seine Wohnung verließ, wurde er von mehreren Nachfahrern überholt, die aus nächster Nähe Revolverkugeln auf ihn abgaben. Professor Gentile brach auf der Stelle tödlich getroffen zusammen. Es liegt somit alle Veranlassung vor, anzunehmen, daß dieser feige Terrorakt das Werk feindlicher Agenten ist.

Mit Professor Gentile verliert der Faschismus seinen bedeutendsten lebenden Kulturpolitiker und Wissenschaftler. In entscheidender Weise war Professor Gentile an der Schaffung der geistigen Struktur des Faschismus beteiligt. Auf ihn geht die große faschistische Schulkorrektur der Jahre 1922 bis 1925 zurück, die er damals in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister durchführte, und in der die gesamte Jugendbildung im Geiste des Faschismus auf eine neue Grundlage gestellt wurde. In der italienischen Dessenität herrscht über die feige Ermordung dieses weltbekannten und hochgeschätzten faschistischen Kulturpolitikers und führenden Mannes der italienischen Wissenschaft große Trauer und Bestürzung.

Der Reichsdeutscheschicht und Volkshater des Deutschen Reiches in Italien, Dr. Kuhn, hat wegen der Ermordung des Präsidenten der Akademie von Italien an den Erziehungsminister Bognani ein Telegramm gerichtet, in dem er seine tiefe Trauer über den verbrecherischen Terrorakt ausdrückt. Die Kugel der Attentäter könne aber, heißt es in dem Telegramm, den Geist nicht töten. Wenn jetzt auch dieser große italienische Philosoph für ewig verstorben sei, so werde doch seine Stimme weiter in Italien und der ganzen Welt Jahrhunderte lang geklärt werden.

**Wehe dem Feind, der sich heranwagt!**

**Flak-Kanoniere von allen Fronten am Kanal**  
**Von Kriegsberichterstatter Hans Graewe, P.A.**

Der Tag bleibt uns untergefallen. Er steht vor uns allen als ein Kanal, das uns hinausführt aus der Enge und Schwere eines entscheidenden Kampfes. Wehr als eine Woche rammten die die Sowjets gegen den Brückenkopf an. Mit Artillerie und Bomben hämmerten sie auf uns ein. Panzer und Infanteristen sollten ihr Werk vernichtend zu Ende führen. Aber der deutsche Wall hielt stand, fiel nicht der Witz des gefährlichen Feindes zum Opfer. In jenem Tag, der die Kette der Erfolge im Kampf um die Schlüsselstellung vollendete, suchte man nicht lange nach dem Grund des Sieges. Man wußte, daß er qualvoller eine Tat der Gemeinschaft war; man wußte aber auch, daß deutsche Kanoniere in diesem Kampf den größten Anteil an Anerkennung verdienten. Sie waren es, die mit vorgezogenen Geschützen sowjetische Artillerie in Schutt gebalgt und zahllose Bombenangriffe unter fühlbaren Verlusten für den Feind abgewehrt hatten. Sie schossen zum Sturm angelegte Stahlkolosse der Sowjets zusammen. Ja, sie waren es zu guter Letzt, die eingebrochenen Sowjetartilleristen in Zusammenarbeit mit der Infanterie in harten Kämpfen niederzulegen. Nichts wohl vermag treffender ihre Leistungen zu würdigen als jene Worte, die ein Infanterist nach dem Abschluß der Kämpfe aussprach: „Glück“, so meinte der vor Schweiß riesende Obergefreite, „muß der Mensch haben. Diesmal war die Flak unser Glück.“

Im weiten Kampfraum des Ostens, auf dem Boden heißer Schlachten, marschierten wir Wochen und Monate mit der Flak. Wir waren um die Kanonen mit den hochroten Spiegeln, lernten sie und ihre Waffen kennen. Seit Beginn des Ostfeldzuges schlug aus ihren Rohren Witz und Donner auf die Sowjets hernieder. Granate um Granate rief fühlbare Wunden in das Gebäude ihrer Armees, schwächte sie. Dort, wo der Widerstand am härtesten aufdröhrt, hatten Kanoniere mit, ihn niederzuringen. Sie säumten in der glühenden Hitze des Sommers bahnbrechend nach vorn und spien in der grausamen Kälte des russischen Winters Tod und Verderben in die Reihen aufgespeißter und entmenschter Kreaturen. In jenen Tagen entstand ein Schlagruf: „Flak vor!“ riefen die Infanteristen.

**Gauleiter Adolf Wagner gestorben**  
**Einem der ältesten Mitarbeiter des Führers**

**DNB München, 17. April.** Der erste Gauleiter des Gaues München-Oberbayern Adolf Wagner ist, wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet, nach langer schwerer Krankheit gestorben.

Der Tod des Gauleiters Adolf Wagner rief wiederum in den Kreis der ältesten Mitarbeiter des Führers eine schmerzliche Wunde. Zu ihm verlor sich der Geist der Männer, aus denen das Führerkorps der Partei zusammenwuchs. In seinem ganzen Leben war Gauleiter Wagner ein Revolutionär der Tat. Ob er im Weltkrieg an der Front Kugelgewundenes leistete, ob er in den Anfängen der Bewegung als Kämpfer sich an die Seite des Führers stellte, ob er sich für die Kunst einsetzte oder die Jugend förderte, überall begegnete wir seinem unbedingten Glauben an ein großes Ziel. Als Redner verstand Gauleiter Wagner, die Volksmassen mitzureißen und aufzurütteln.

Dem ganzen Volke war er durch die Verkündung der Proklamationen als Sprecher des Führers zur Eröffnung der Reichsparteitage bekannt. Sein klarer Verstand, seine Fähigkeit, alle Anordnungen knapp, klar und stets richtig zu treffen, sein lebhaftes Interesse an allen Dingen des Lebens und seine schnelle Entschlußkraft befähigten Adolf Wagner im Besonderen für die ihm vom Führer in der Hauptstadt der Bewegung und dem Traditionsorgan der NSDAP übertragenen großen Aufgaben. Nach dem Willen des Führers ließ er der Kunst Münchens seine besondere Förderung zuteil werden.

Gauleiter Adolf Wagner wurde als Sohn eines Bergmanns am 1. Oktober 1889 in Mgringen (Wohringen) geboren. Dort besuchte er die Volksschule und später die Oberrealschule in Merg und Forstheim. Als Einjährig-Freiwilliger diente er von 1909 bis 1910 im Infanterie-Regiment 143 in Straßburg. Im Jahre 1911 studierte Gauleiter Wagner an der Universität Straßburg Mathematik und Naturwissenschaften und anschließend an der Technischen Hochschule in Lauban Bergbauwissenschaften. In den Jahren des ersten Weltkrieges diente er als Vizefeldwebel beim Infanterie-Regiment 99 in Jabern, nach seiner Beförderung zum Leutnant war er als Kompanieführer und Regimentsordonnanz beim Infanterie-Regiment 135 an der Westfront, wo er einmal schwerverwundet, dann leicht und später sehr schwer verwundet wurde. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett im Jahre 1919 widmete sich Adolf Wagner wieder seinem Beruf und war als technischer Direktor verschiedener Bergwerksgesellschaften tätig. Bald jedoch entlagte er seinem Beruf, um sich ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung zu stellen. Auf der Fahrt nach München zum 8./9. November 1923 wurde Adolf Wagner wegen seiner Teilnahme an den Vorbereitungen zur nationalen Erhebung verhaftet. Seit dem Jahre 1925 war er Mitglied des bayerischen Landtags. In der Folgezeit war er als Ortsgruppenleiter in Ergolding (Oberpfalz) tätig, bis ihn der Führer zum nächst zum Gauleiter des Gaues Oberpfalz und am 1. November 1930 zum Gauleiter des neugegründeten Groß-München berief. Am 16. November 1930 wurde Gauleiter Wagner nach Zusammenlegung der Gau-Groß-München und Oberpfalz Gauleiter des Gaues München-Oberbayern. Nach der Machtübernahme vertraute ihn der Führer am 16. März 1933 mit der Leitung des bayerischen Innenministeriums, am 29. März 1933 erzwang Adolf Wagner durch einen persönlichen Einsatz den Rücktritt der bayerischen völksparteilichen Regierung. Am 29. November 1933 ernannte ihn der Führer zum bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultur. Neben seiner Tätigkeit in Partei und Staat hatte Gauleiter Wagner noch eine Reihe anderer öffentlicher Ehrenämter inne.

Am 1. November 1936 wurde Gauleiter Wagner zum Gruppenführer der SA ernannt und am 9. November 1937 zum Obergruppenführer der SA befördert. Seit dem 2. April 1935 war er außerdem Ehrenführer des Reichsarbeitsdienstes. Zu Beginn des jetzigen Krieges wurde Gauleiter Wagner zum Reichswehrbeauftragten der Wehrkreise VII und XIII ernannt. Die Hauptstadt der Bewegung verlieh ihm zu seinem 50. Geburtstag am 1. Oktober 1940 das Ehrenbürgerrecht. Gauleiter Wagner war Mitglied des Reichstages, Träger des Blutordens, des Goldenen Ehrenzeichens und der Dienstauszeichnung der NSDAP in Gold.

Der aufopferungstüchtige Einsatz dieses alten Kämpfers der Bewegung hat seine Kräfte vorzeitig verdrängt. Am 14. Juni 1942 erlitt Gauleiter Adolf Wagner einen schweren Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung, von der er sich in der Folgezeit so weit erholtte, daß er wieder eine gewisse Geschäftigkeit erlangte. Nach einer vor kurzem überstandenen Grippe mit Lungen- und Rippenfellentzündung trat nunmehr eine Störung der Kreislaufbahn ein, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Sieben Biermotive in 40 Minuten**

**Eine Nachgruppe vernichtet in wenigen Minuten 17 Britenbomber**

**DNB Nordfrankreich, 17. April. (PA)** Eine vollmondklare Frühlingsnacht. Die Stunden des Wartens in der starkbesetzten Maschine sind vergessen: In den Ohrmuscheln der Kopfhörer klingen die Stimmen, die vom Boden aus leiten und beraten, in denen eine Gewißheit mitschwingt. Feindverbände sind im Anflug, ihre Spitzen können jeden Augenblick ausfallen. Das Spähen beginnt in vielen Flugzeugen zugleich. Ueber dem Flugzeug des Hauptmanns B. schwebt, in seinen Umrissen deutlich erkennbar, der Feind. Der Nachzügler steigt mit der ganzen Kraftstellung seiner Motoren. Dann ist der Weite nah und groß im Bisher, die Kanonen sprechen, irgendwo stehen grüne Plakatschilde, Signale des Gegners: sie verlaßen für die Belagerung gegen den grellweißen Feind, der aus einer Traagfläche der getrossenen Feindmaschine dricht. Es ist X Uhr 20 Minuten. Wir haben Anschlag an den Feind.

Während die lodende Fackel in die schwarze Tiefe fällt und der Ausschlagbrand den Schlupfwinkel unter das Leben eines Flugzeuges und seiner Belagerung setzt, während die im Notruf gemorsten Bomben unschuldig im freien Feld detonieren, hat der Nachzügler bereits den nächsten Gegner vor sich. Ein Feuerstoß von nur fünf Schuß entzündet in der linken Fläche die treischütternden, hilpenden Flämmchen, die plötzlich sich vorwärts und den Untergang bedeuten. Kurz vor dem Ausschlag zerplatzt der Britenbomber in drei flackernd flodernde Brüche. Eine phantastische Munition durchdringt es den Flugzeugführer, und mit einem Blick auf die Uhr: Es ist X Uhr 25 Minuten. Fünf Minuten also zwischen dem ersten und zweiten.

Und weitere fünf Minuten — da steht der dritte in dieser Nacht vor den Rohren des Feuers und der — verlagert. Kein Schuß kühlte Hebertenoma, rasche Sanfteronnen und neuer An-

flug: Die dicke Geschossharbe aus allen Waffen zaubert eine mannequim-ähnliche Stoffform aus der Traagfläche der Biermotive: In dem Schwin einer Tageshellheit, die den britischen Bomber umschließt, sind Rohre und Buchstaben auf dem Rumpf eines Aussehens deutlich erkennbar, bevor der Abstieg beginnt.

Es ist sicher in diesem Augenblick wie ein Raub über die Besetzung gekommen, die Verhüllung eines Raubmoels, der seine tobdrinenden Kreise und Anvarisse immer wieder ansetzt und dem kein Geener entrinnt. Diese Verstellung mag auch die Männer in dem Nachzügler beherrschen. Sie achten nicht auf die verlesenen Feuerströme der Abwehr, die ihnen entgegenströhen. Mehrere Stunden, auf die wir manche Nacht warten, unsere Ehr — in mancher Stüb-erlichkeit erträumt.

X Uhr 43 Minuten, ganze 23 Minuten nach dem ersten Schuß verflattert und brennt die nächste Salffax im Feuerloch der Kanonen. Sieben Minuten darauf fällt der nächste Gegner, der flinke.

In dem wild luvenden, auseinanderroetogenen feindlichen Puff, der mal für mal die Abschlüsse verlost, steht der Nachzügler sein Witz: Nur vier Minuten dauert es bis zum nächsten Anschlag, bei dem wieder Erschossen und Menschen das große Feindflugzeug nach in der Luft in drei Stücke zerreißen.

Hauptmann B. steht auf die Uhrzeiger und weiß, daß er in 34 Minuten sechs Nachzügler, deren Ausschlagbrände unter ihm verschmelzen, abstoß. Wo befindet sich der Nachzügler, wohin hat ihn der postenlose Kampf geführt? Geschicklichkeit, was man vermochte es jetzt zu lauen. Verbältnismäßig wenig Munition ist er verschossen. Aber dünner und vereinzelter wird der Flug der Britenbomber.

„Flak nach vorn!“ Ichrien die Männer aus den Kuppen der Panzer. Der Ruf hallte wider, wurde zu einem Begriff, der den Leistungen der Flak nach Art des Soldaten Anerkennung und Vertrauen sollte.

Im Westen sehen wir die Kanoniere wieder. Dicht am Kanal, jüß dort, wo das Auge an klaren Tagen Britanniens Küste zu schauen vermag, ragen die Rohre ihrer Geschütze drohend in den Himmel. Sie warten auf den Feind im jütüßlegenden Raum, sind überall da anzutreffen, wo ein Brennpunkt vorhanden ist. Die vielen Ringe an den Kanonen geben Kunde von ihrem Kampf, sprechen von den Erfolgen, die sie im Einsatz gegen Briten und Amerikaner errangen. Sie hoffen viele Leerdflugzeuge des Feindes vom Himmel, zwingen zahlreiehe Terrorbomber in die Tiefe. Von ihren Leistungen war erst vor wenigen Tagen die Rede. Amlich wurde bekanntgegeben, daß Flakverbände im Ostsee- und Belgien-Nordfrankreich 1000 Feindmaschinen vernichten konnten.

Aus dem Sprachgebrauch der Kanoniere am Kanal ist das Wort Freiheit längst verschwunden. Sie kennen nur eine Feuerpause zwischen Feuerbereitschaft und Geschossen, niemand vermag ihren Einsatz besser zu beurteilen als jene Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Ostens standen, die in Afrika, in Tunis kämpften und nun an der Westküste Europas auf der Nacht stehen. Ihre Gedanken meldete ein Geschützführer, der im Kampf gegen die Sowjets hohe Tapferkeitsauszeichnungen erlang, einmal in folgenden Worte: „Nicht so oft“, führte er aus, „bringt von unserem Einsatz Kunde in die Heimat. Aber er ist doch Kampf im wahren Sinne des Wortes. Tag um Tag und Nacht um Nacht findet man die Kanoniere auf dem Weiten. Der harte Dienst unentwegter Bereitschaft ist nicht verachtlich, das weiß man haben und drüben. Man soll aber auch wissen, daß wir uns danach sehnen, noch mehr dreinschlagen zu können.“

Die Männer der Flak im Westen kommen aus allen Teilen Deutschlands. Viele sind unter ihnen, die in Bombengebieten zu Hause sind. „Mit ihnen“, so berichtete uns kürzlich ein Vaterlandsf, der aus dem Industriegebiet kamme, „tragen alle Männer eine verbissene Mut im Herzen. Sie warten tagaus und tagein darauf, dem mordenden Feind mehr als höher an den Krügen gehen zu können.“ Zustimmung liegt auf den Gesichtern aller, die wir inmitten der feuerbereiten Geschütze angetroffen haben. Noch erinnern sie sich freudig jener Wochen

und Tage, da sie dem Feind hohen Tribut abforderten, da sie Jagdflieger und Aufklärer vernichten konnten.

Alle Ereignisse aber stehen zurück, wenn sie von ihren Erfolgen im Kampf gegen die Terrorflieger sprechen. Oft schon trauen sie Biermotive vernichtet, schämen sie in die Fluten des Kanals. Mit Begeisterung flehen ihre Worte dahin. Sie alle sind von dem Gedanken besessen, dem Gegner noch härtere Schläge versetzen zu können. Der Donner ihrer Geschütze gibt ihnen mehr als der ewige Sang des naheliegenden Meeres. Nur zu gut verstehen wir die Männer. Sie haben hoffen gelernt, sehnen sich nach dem rühenden Kampf. Er wird jene Kanoniere, die nur ein kleines, aber bedeutendes Können in dem fühlernen Getriebe des Atlantikwalles darstellen, unerbittlich bereit finden.

Dieppe war ein Beispiel, ließ die schnellen Kanonen des Reichsmarschalls auch an der Westküste Europas zu Wort kommen. Ein erneuter Verlust des Feindes wird sie zahlreicher und bichterger affekt vorfinden. Um so gewaltiger und vernichtender wird ihre Sprache sein! Wehe dem Geener der sich heranwagt!

**Im Schmutz des jungen Raubes**

Die Zeit, in der alljährlich der Laubaussbruch unserer Bäume erfolgt, ist eigentlich verhältnismäßig kurz. Es ist über Nacht grün geworden“, sagen wir, weil wir tatsächlich das Gefühl haben, daß es nur weniger Stunden bedürfte, um die Knospen zu sprengen. Wenn es nun auch nicht ganz so rasch geht, so bilden immerhin manche Bäume ihre Blätter innerhalb einer so kurzen Frist, daß man sich unwillkürlich fragen muß, wie die Lebenskraft des Baumes einem solchen Entwicklungstempo gewachsen sein kann.

In ihrer Laubbildung ist die Koffstoffkonomie den übrigen Bäumen immer ein gutes Stück voraus. Es bedarf nur einiger Sonnentage, um die Blätter ans Tageslicht zu bringen. Bei manchen Bäumen ist jedoch das Blatt nicht das erste Lebenszeichen ihres Wiedererwachens, sondern die Blüte, wie bei der Erle, Esche und Pappel sowie einigen Weidenarten, die ihre Blätter erst nach den Blüten entwickeln, wogegen bei anderen wieder, so bei der Birne, Birke, Eiche und Buche, Blatt und Blüte zu gleicher Zeit erscheinen.

Nur die Linde ist ein „Spätklüher“. Sie ist längst voll blaubt, ehe sie ihre Blüten bildet. Die Linde blüht erst im Juni, und zwar die Sommerlinde zwei Wochen früher als die Winterlinde.

# Neues vom Tage

Nach weiteren 12 Minuten, um X Uhr 06 Minuten, wird der siebente Brite gefoltert: Der Tod aus den Bordwaffen des Nachschiffers bringt ihm nach dem letzten Terrorflug das Ende. Dann mahnt beunruhigter Treibstoffmangel zur Umkehr.

Mit dem Abbruch von sieben Salzfaz in 46 Minuten bereitet der mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnete Hauptmann B. auf 104 Feindflügen insgesamt 25 Feindflugzeugen, darunter mehr als 20 viermotorigen, ihr Ende im nächsten Kampf. Die Erfolge des Schlacht und bestimmt auftretenden Offiziers sind nicht das Ziel eines Zufalls, sondern auch die Beherrschung einer unermüdlichen Arbeit an sich und seiner Waffe.

Die Einstellung der „Besatzung aus dem Kohlenpott“ brachte der Panzer, dem die Freude aus den Augen strahlte, zum Ausdruck: „Wir haben die Briten mein Eigentum vernichtet. Auf eine solche Gelegenheit mit ihnen abrechnen zu können, habe ich schon lange gewartet!“

Viele waren in dieser Nacht erleichtert: Unteroffizier W., einer der jüngsten, erblickte mit vier Abflüssen auf einem Einzel seine Geliebte auf fünf. Hauptmann H. in der vorhergehenden Nacht bereits erfolgreich, schloß mit zwei Flugzeugen gegen 10. Gegen ab. Insgesamt vernichteten Nachtflieger einer Gruppe in wenigen Stunden 17 viermotorige Feindflugzeuge.

Was das heißt? — Es bedeutet für die Briten nicht nur den Verlust so vieler Flugzeuge samt Besatzungen, Trost der für den Gegner unbilligen Abwehrbedingungen und elenden Nachschub brachte nur ein deutsches Flugzeug geringfügige Treffer nach Haus.

Dennoch darf dieser Erfolg nicht nach Zahlen allein gemessen werden. Er verkörpert Einsatzbereitschaft, Antriebskraft und Erfolgswille der im Vorkrieg des Reiches stationierten Luftwaffe. Er beweist, daß auch bei Nacht der feindliche Angriff auf nordfranzösische Städte den Briten hohe Verluste zuzufügen ist.

## Der Wehrmachtsbericht

**Das L. Kommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Im Kampfraum von Sewastopol drachen feindliche Angriffe vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Am unteren Dnjepr scheiterten erneute Versuche der Bolschewiken, ihre Brückenköpfe zu erweitern und an weiteren Stellen auf dem Westufer des Flusses Fuß zu fassen. Nordlich und nordwestlich Jassy wurden harte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe abge schlagen.

Im Raum Delatyn—Stantolan stehen ungarische Verbände im Kampf mit bolschewistischen Kräften. Deutsche Truppen waren östlich Stantolan die sich hartnäckig wehrenden Sowjets südlich des Dnjepr weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abge schlagen. Am Strypa-Abfluß mit befestigten Verbänden des Heeres und der Wehrmacht einen feindlichen Brückenkopf und weichen Angriffe der Bolschewiken ab. Bei Tarnopol brachen unsere Truppen in harten Kämpfen von Weizen her die in die feindlichen Artilleriestellungen ein und nahmen bereits einen Teil der befestigten nach Westen ausgebrochenen tapieren Besatzung der Stadt auf. Weitere Teile stehen noch in harten Kämpfen gegen feindliche Wehrmacht. In diesen Kämpfen wurden 19 feindliche Panzer und 31 Geschütze vernichtet.

In der letzten Nacht griffen harte deutsche Kampfflugzeugverbände Eisenbahngleise in der Nord Ukraine an.

Südwestlich Kowel wurden die Bolschewiken trotz schwieriger Geländebedingungen weiter zurückgedrängt.

Südlich der Beresina, östlich Djezow und südlich Plestan drachen deutsche Angriffe des Feindes zusammen.

Im Raum Kettuno wurden östliche feindliche Angriffe abgewiesen. Von der Südfront wird nur Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung den feindlichen Anmarschpunkt Vjiza vor der dalmatischen Küste an.

Feindliche Verbände führten am 16. April und in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen die Städte Belgrod, Budapest und Kronstadt. Besonders in den Wohngebieten zehntausenden Schuden und Verwundeten unter der Bevölkerung. Durch die deutsche und rumänische Jagd sowie durch Flakartillerie wurden 12 feindliche Bomber abge schossen.

Wichtig ist, daß der Absender seine eigene Postzeitzahl auf den Postsendungen und im Kopf seiner Briefe usw. angibt.

## Breche in sowjetische Bunterburg

**Handreich eines Panzergranadiers der „Feldherrnhalle“**  
DWS Berlin, 17. April. In vierstündigen erbitterten Kämpfen drachen Grenadiere, Panzergranadiere und Panzer an der Karawantfront in einem tief in die deutschen Stellungen vorzudringenden sowjetischen Frontbogen ein, schnitten harte feindliche Kräfte ab und vernichteten die Masse dreier Schützen- Divisionen. Schritt für Schritt arbeiteten sich Grenadiere der Panzergranadier-Division „Feldherrnhalle“ durch das feindliche Stellungssystem vor, kämpften Bunter um Bunter nieder, häuerten Graben um Graben. Aber dahinter erhob sich drohend eine große Bunteranlage, eine Festung für sich, gewaltig, mit schweren Waffen besetzt und von starken sowjetischen Kräften besetzt. Schweres Feuer schlug den angreifenden Grenadiern aus dem Wert entgegen, dessen Entzündung nach menschlichem Ermessen hohe Verluste kosten mußte.

Aber schon hatte sich der Grenadier Bujewitz mit seiner Nachschutzwartgruppe von fünf Mann, der Kompanie weit voraus, an die Bunterburg herangearbeitet. An einem hervorstechenden Eckpfeiler packte er die Befestigungsanlage an und räumte nacheinander sechs Bunker mit Handgranaten und Leuchtpistolen aus. Dann wandte er sich einer Pal zu, deren Feuer aus beherrschender Stellung die Annäherung der Kompanie verhinderte, drach in die Feuerstellung ein, erledigte die Bedienung im Nahkampf, schloß feindliche Verstärkungen zusammen, die mit Pferden herbeigeleitet, um die Pal wieder herauszuholen und in Sicherheit zu bringen, und schaffte das Geschütz im Mannschafstzug nach seiner Kompanie zurück.

Durch die aufopfernde Tat einer Handvoll todesmutiger Grenadiere wurde an entscheidender Stelle eine Breche geschlagen, so daß die Bunterburg unter geringen eigenen Verlusten gestürmt werden konnte.

## Neue Panzerklappe der Sowjets

DWS Berlin, 17. April. Eine neue Panzerklappe holten sich die Sowjets im Kampfraum nordwestlich Jassy. Die hier im Angriff erfolgreichen Einheiten der Panzergranadier-Division „Großdeutschland“ fügten dem Feind in den letzten Tagen außerordentlich hohe Verluste zu. Ein Versuch der Bolschewiken, in den frühen Morgenstunden des 16. April mit verstärkten Kräften zum Gegenangriff anzutreten, blieb ohne Erfolg. Nachdem sowjetische Infanterieangriffe entlang der Rollbahn westlich Jassy von der eigenen Abwehr zer schlagen werden konnten, griffen die Volkswesten mit Kampfswagen an. Aus der Bereitstellung schossen unsere Sturmgeschütze und Panzer zehn feindliche Panzer ab. Bei der folgenden Panzerjagd blieben weitere sechs „T-34“ auf der Straße.

## Erfolgreicher Kampf gegen kommunistische Banden

DWS Berlin, 17. April. Sehr erfolgreich gestaltete sich in der letzten Zeit der Kampf deutscher und verbündeter Truppen gegen kommunistische Banden in Ostbosnien und Mittelbosnien. Bei Kämpfen östlich Vitezina in Nordost-Bosnien verloren die Banden an einem Tage 106 Gefährte und etwa 120 Geschütze sowie 45 Gefangene. Im ganzen verlor der Feind in diesem Abschnitt im Nordostbalkan an einem Kampftage weit über 100 Tote, 391 Gefangene und zahlreiche Leber- schüler. Erbeutet wurden acht Maschinengewehre, über 100 Gewehre, 354 Mann sowie eine große Anzahl anderer Handfeuerwaffen, Munition und Geräte.

## Späh- und Stoßtruppstätigkeit an der Süditalienischen Front

DWS Berlin, 17. April. An der Süditalienischen Front waren am Sonntag eigene Späh- und Stoßtruppunternehmungen besonders erfolgreich. In der Nacht zum 16. April vernichtete ein Stoßtrupp bei Orsogna einen feindlichen Stützpunkt mit einer dreißigköpfigen Besatzung. Weitere Späh- und Stoßtrupp strengten einen weiteren Stützpunkt des Gegners, mehrere Munitionspunkte, vier feindliche Panzer und brachten eine größere Anzahl Gefangener ein. Spähtruppunternehmungen des Gegners scheiterten bei Minturno San Anselmo und San Marco.

Im Landekopf von Nettuno fanden am 16. April keine besonderen Kampfhandlungen statt. Feindliche Spähtruppen bei Campo die Carne, beim Friedhof Carano und bei Carreto Alto blieben erfolglos. Eigene Spähtruppen brachten ohne eigene Verluste Gefangene ein. Schweres Nachfeuer unserer Fernkampferien lag bei Tan und Nacht auf Dacera. Nachschub-

wegen und Landekögen im Raum von Nettuno und hatte im Nettunhafen in einem Kraftstofflager Explosionen und Brände zur Folge. Feuerüberfälle des Gegners hatten Arbes, Tpriska und den Raum von Cisterna zum Ziel.

## Der Rumänische Wehrmachtsbericht

DWS Bukarest, 17. April. Das Oberkommando der rumänischen Armee gibt bekannt: Auf der Krim haben deutsche und rumänische Truppen den Vormarsch des Gegners im Südwesten der Halbinsel aufgehalten und ihm schwere Verluste an Panzern und Flugzeugen beigebracht. Im unteren Dnjepr und im Orbel-Gebiet haben rumänische Truppen mehrere bolschewistische Einbruchversuche abgewiesen. Im Raum nordöstlich Jassy erlitt der Feind bei östlichen Angriffen blutige Verluste. Hier und weiter westlich wurden im Laufe der Kämpfe am 10. und 11. April 13 Sowjetpanzer, 42 Panzergeschütze und eine andere Batterie vernichtet und außerdem zahlreiche Waffen, Panzerbrecher, Munition und anderes Material erbeutet.

## Wissenschaft im Entscheidungskampf

DWS Erfurt, 17. April. Führende Vertreter der deutschen Wissenschaft und der wissenschaftspolitischen Führung trafen in Erfurt zu einer Tagung des Hauptamtes Wissenschaft der Dienststelle Rosenfeld zusammen. Im Rahmen der Tagung sprach Landesdirektor Heinrich Härtle über Arbeitsergebnisse, die sich aus der Durchforschung des uns im Osten in die Hände gekommenen umfangreichen Materials über die bolschewistische Wissenschaftspolitik ergeben haben. Der Rektor der Universität Göttingen, Professor Dr. Dresler gab einen umfassenden Aufsicht der weltanschaulichen Lage an den deutschen Hochschulen. Reichsamtsleiter Dr. Kubach erörterte die Grundlagen einer Hochschulreform. Um diese zentralen Vorträge gruppieren sich Fachreferate und Aussprachen, die der Klärung wissenschaftspolitischer Probleme dienen. Am Schluß der Tagung ergriff der Leiter des Hauptamtes Wissenschaft, Hauptdienstleiter Professor Dr. Walter Groß das Wort zu einer Ansprache, in der er den politischen Standpunkt der deutschen Wissenschaft im machtmächtigen wie im geistig-weltanschaulichen Ringen der Gegenwart kennzeichnete.



Sondermarke zum Geburtstag des Führers

Der Reichspostminister gibt zum 35. Geburtstag des Führers eine Sondermarke zu 54 + 90 Pf. nach einem Entwurf des Kunstmeisters Gottfried Klein, München, unter Verwendung eines Bildnisses des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann heraus. Die 29,5 x 38,5 mm große Marke hat roten Farbton und ist in der Reichsdruckerei Berlin in Mengen zu 50 Stück hergestellt worden. Der Zuschlag liegt dem Kulturfonds zu.

Die Marke wird vom 14. April an bei den Postämtern bis 15. Juni 1944 vorrätig gehalten.

## Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders

Urbilder-Rechtsdruck: Mitteleutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig O 1

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Maxret mochte wettern so viel er wollte — vom rechtlichen Standpunkt aus war dem Alten nichts anzuhaben; Es war sein Ader, den er zinslos hergeliehen hatte.

Dem Franzl und der armen Monika war, wie gesagt, ein volles Jahr durch diesen bösen Streich des Alten verlorengegangen, gar nicht zu zählen die vielen Hunderte von Stunden, die Monika umsonst geschafft hatte!

Nun hieß es wieder ganz von vorn anfangen . . . Diesmal gaben die Weiden sorgsam acht, daß kein „böser Feind“ an des Raibles Ader kam, und manche Nacht hat der Franzl sich an sein Kammerfenster geschlichen und von dort aus stille Nacht gehalten.

Und diesmal gab der Ader dann her, was man von ihm erwarten konnte: Den ganzen folgenden Winter hindurch spannt das fleißige Raible und konnte nach Ende Januar mit dem Weben und Nähen beginnen. Zum Zerbrechen jart wurde ihr Körper bei dieser doppelten Arbeitslast, da sie ja tagsüber viele Stunden der Mutter zur Hand gehen mußte, doch ihre Augen leuchteten und kräftigten wie zwei Sterne. Bald würde ihre Liebe gestegt haben . . .

An einem Sonntag kurz nach Ostern verkündete dann der Pfarrer von der Kanzel herab, daß der Franz Hubert Josef Amberg, Jungberghofbauer, mit Monika Anna Maria Kemling, von hier, beide ledig, bei Schwarzwaldbach, die Ehe eingehen wollte.

Drei Wochen später wurde eine rechte Hochzeit gehalten: Der Alte wußte, daß er das Spiel verloren hatte, und nun ließ sein Bauernstolz es nicht zu, daß man ihm die Niederlage irgendwie anmerkte; im Gegenteil, er ließ sich nicht

lumpen und rißete der armen Sowjetger Frau eine läppige Hochzeit aus. Das war nun fast vor vier Jahren.

Unbeschreiblich glücklich war das junge Paar, vergessen war alles Leid, das der Vater ihnen zugefügt hatte, und in ihrem großen Glück war es gerade Monika, die immer bestrbt war, Vater und Sohn einander wieder nahzubringen.

Im weiten Umkreis gab es kein solches Glück wie an dem Tage, als dem jungen Berghofbauer von seiner Monika der erlebte Sohn geboren wurde. Doch dies Glück sollte nur von kurzer Dauer sein! Denn bald darauf wurde die arme junge Frau gelähmt und muß tagtäglich Schmerzen erleiden, wie ich sie heftiger noch an keinem Krankenbette erlebte . . . Die Kollegen, die ich zu Kate zog, sind machtlos und all unser menschliches Wissen und Bemühen hat verlagert . . .

Tief ergriffen machte Dr. Werner eine kurze Pause; doch es blieb eine atemlose Stille um ihn her, und so vollendete er rasch:

„Ob die übermenschliche harte Arbeit vor der Hochzeit die Monika zu sehr geschwächt hat, oder ob ein anderer unglücklicher Umstand hinzugekommen ist, läßt sich nicht sagen und kein Mensch kann helfen . . . Aber die blühenden Wiesen hin, in den Fuchstapfen des schweisssamen von Kammer gebeugten Vaters, läuft ein krankenfundes Büßchen, in dessen die stille Dulsberin von Mutter nur noch die Erlösung von allem irdischen Leid ersehnt. Ich wünscht dem Franzl von Herzen, daß er die Schwerkrante und den Hof nicht, des Krieges wegen, allzu bald verlassen muß.“

Dies ist die schlichte Geschichte einer großen Liebe zwischen der Monika und dem Franzl; sie ist traurig und doch eine der schönsten, die ich kenne. Und ein Trost bleibt uns, nämlich das heilige Wissen, daß, was hier auf Erden so tief verbunden war in Liebe, im Jenseits einander in alle Ewigkeit angehört . . .

Ein ehrfurchtsvolles Schmelzen bereitete sich über die ergriffenen Menschen aus und am tiefsten berührt fühlte sich Andrea: Hier war von einer Liebe gesprochen worden, so

rein und groß und unerschütterlich, daß ihre Leidenschaft und alle Gefühle für Dieter ihr plötzlich arm und klein erschienen.

Um ihre innere Bewegung zu verbergen, lenkte sie den Kopf, und als sie danach zufällig aufblickte, sah sie gerade in Eberhard Holms Augen . . .

Sie ruhten mit einem so eigenen Ausdruck auf ihr, daß es ihr Herz sich wie eine Verwirrung überkam, und sie sich ganz hilflos fühlte.

7 Kapitel

Im Banne der loeben vernommenen Erzählung wollte keine rechte Unterhaltung mehr ankommen, und so fand Dr. Werners Vortrag, doch noch ein wenig zu musizieren, lebhaft Zustimmung. Man hat Fräulein Kott ein paar hübsche Lieder zu hören.

Andrea wehrte erschrocken ab: Sie habe, was der Wahrheit entsprach, monatelang nicht gesungen, und hier seien auch fast keine Liedernoten.

„Oh, dem läßt sich rasch abhelfen“, rief die kleine muntere Lehrersfrau, „mir lausen gleichwind heim: Ich habe einen ganzen Stof Noten, und Sie können sich etwas ausleihen!“

Im Nu waren Andreas restliche Bedenken zerstreut und sie selbst mit ihrem Jögern überhimmelt. Nur Minuten später ging sie mit der jungen blonden Frau, die munter von ihren vielen Noten erzählte.

Aber als Andrea dann auswählen wollte, zeigte es sich, daß die meisten Lieder für Andreas Miskimme zu hoch gesetzt waren; nur die Jägerlieder von Brahms und das herrliche Beethovenlied: „Ich liebe dich so wie du mich . . .“ kamen in Frage.

Jögern meinte Andrea: „Gerade diese Liebeslieder möchte ich nicht hören . . .“

„Aber warum denn nicht?“ fragte die kleine Lehrersfrau ganz erstaunt. „Liebeslieder sind doch immer die schönsten und passen doch so gut zu der Geschichte, die uns Dr. Werner eben erzählt hat. Nehmen Sie die beiden Noten nur, und nun wollen wir wieder hinüber gehen. Kommen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, 18. April 1944

## Sternschnuppenregen aus der „Veier“

Von den großen Sternschnuppenregnen, die im Laufe des Jahres als immer wieder fesselnde Himmelschauspiele auch von allen nicht fernguckerisch veranlagten Menschen mit Anteilnahme beobachtet werden, sind eigentlich nur zwei auch in den weitesten Kreisen bekannt. Es sind dies die Meteoritenstürme, die im August und im November höchst auffällig sichtbar zu werden pflegen. Im August sind es die sogenannten „Perseiden“, im November die „Leoniden“. Beide Namen sind von den Namen der Sternbilder genommen, aus deren Richtung scheinbar die meisten Sternschnuppenfälle kommen: im August aus dem „Perseus“, im November aus dem „Löwen“. Ursache und Natur der Meteoritenanhebungen wurde erst im 19. Jahrhundert erkannt. Man beobachtete, daß sie mit den Bahnen bestimmter Kometen im Zusammenhang stehen mußten. Daraus entwickelte sich die bis heute geltende, hauptsächlich von dem italienischen Astronomen Schiaparelli aufgestellte und nachgewiesene Theorie, daß die volkstümlich als „Sternschnuppen“ bezeichneten kleinen Meteore (Meteoriten) Teile von noch freisenden oder von aufgelösten oder in Auflösung begriffenen Kometen sind. Die Häufungen in bestimmten Jahreszeiten kommen dadurch zustande, daß die Erde auf ihrer Bahn an diesen Terminen durch die Hauptmasse solcher Himmelskörper hindurchgeht.

Das astronomische Ereignis, das jetzt im April bevorsteht, ist der „Lyridensturm“, so genannt nach dem Sternbild der „Veier“ oder „Lyra“, am nördlichen Himmel, aus dem dieser, zwischen dem 18. und 24. April fallende Schwarm seine Richtung zu nehmen scheint. Die „Veier“ ist auch den Laien in der Anschauungswissenschaft der Sternbilder — sofern sich ihre Wissenschaft in der Himmelskunde nicht nur auf den „Großen Wagen“ beschränkt! — bekannt, denn in der „Lyra“ strahlt einer der hellsten Fixsterne, die Vega. Zu dem Sternbild gehört ferner ein schon mit schwächeren Ferngläsern erkennbarer sogenannter „Ringnebel“. Die Vega sendet schneeweißes Licht aus, wodurch sich dieser Stern als zugehörig zur Spektralanalytisch ersten Klasse der Fixsterne ausweist. Im Spektrum dieser Klasse treten die Wasserstofflinien besonders stark hervor. Man schließt daraus, daß Sterne dieser Art noch „jung“ sind, d. h. sich noch im Anfang der Entwicklung befinden, während Himmelskörper mit totalem Licht bereits eine stärkere Verdichtung ihrer Materie erreicht haben, kosmologisch also schon älter sind.

Das Wehrfähigen im Kreis Calw. Die Freunde am Büchlenknoll und am Schak, der im Schwarzen ficht, kam am Sonntag öffentlich bei den Schützen zum Ausdruck, die sich auf den Schießständen in unserem Kreise, besonders in den Landgemeinden, recht zahlreich einfinden hatten, um den allgemeinen Volksschießtag zu begehen, der an den nächsten Sonntagen seine Fortsetzung findet. Innerhalb des Sturmbereichs Nr. 414 wurde, soweit die Kreisstadt in Frage kam, in Calw gekhoffen. In Nagold trafen Stadtwacht, SA und Polizei, in Wildberg die Gemeindeführer Wildberg und Sulz, in Rohrdorf SA, HJ, Landwacht, B.L., Bg., Schützenverein, Kriegerkameradschaften, DJF und Feuerwehr von Rohrdorf, Wilddorf und Andersbach, in Eßlingen die Gemeindeführer und Ebershardt und in Halterbach morgens die Landwacht Halterbach, Wehlingen, Ober- und Unter-Wehlingen, nachmittags HJ und SA.

Frühjahrswaldläufe der HJ. Die alljährlich stattfindenden Waldläufe der Hitlerjugend wurden am vorgestrigen Sonntag im ganzen Bereich des Bannes 401 (Schwarzwald) abgehalten. Überall waren Jungen und Mädchen fast vollständig am Start und mochten ihre Kräfte im Laufenden. Die Ergebnisse waren überaus gut.

Schönberg, Kr. Calw. (Ehrung eines gefallenen Nachjägers.) In Schönberg weilt zur Zeit als Kargest der Schriftsetzer August Geiger, Vater des im Herbst 1943 gefallenen Nachjägers Hauptmann Wilhelm Geiger. Hauptmann Geiger fiel nach 54 Jagdnachstellungen im Luftkampf. Dieser Tage nun wurde dem Vater des tapferen Nachjägers von einem Offizier der Luftwaffe im Auftrag des Führers das Hauptmann

# Geburtsjahrgang 1933/34 kommt zur HJ.

Feststunden zum 55. Geburtstag des Führers

Am Donnerstag, den 20. April, begeht der Führer seinen 55. Geburtstag. Im Zeichen des totalen Krieges wird dieser Tag mehr noch als in den vergangenen Kriegsjahren für die nationalsozialistische Bewegung und für das ganze deutsche Volk den Anlaß bilden, ein verpflichtendes Bekenntnis zu Adolf Hitler abzulegen.

Das kostbarste Geburtstagsgeschenk bringen die deutschen Eltern dar, die dem Führer ihre Kinder geben. Es ist der Geburtsjahrgang 1933/34, die Schar der Hunderttausende von zehnjährigen Jungen und Mädchen, die am Vorabend des Führergeburtstages, am Mittwoch, den 19. April, in das Deutsche Jungvolk bzw. in den Jungmädelsbund aufgenommen werden. Für sie beginnen damit die acht Jahre der Jugenddienstpflicht, und es entspricht nur den Anstrengungen der ganzen Nation für den Sieg, wenn auch diese Jüngsten dann allmählich in die ihren Altersstufen gemäßen Pflichten und Verantwortlichkeiten eingeweiht werden.

Im Mittelpunkt der örtlichen Aufnahmeappelle steht die Befestigung einer besonderen Volkspolizei des Reichsjugendführers Hermann. Den Jungen werden die Schwörworte des Deutschen Jungvolks mit auf den Weg gegeben: „Pimpfe sind hart, schweig-

sam und treu, Pimpfe sind Kameraden! Der Pimpfe Pöckchen ist die Ehre!“, den Jungmädels die Jungmädelsleiterin: „Jungmädels, sei Kamerad, sei treu, gehorsam, tapfer und verlässlich. Jungmädels, wahre deine Ehre!“. Der Hoheitssträger oder sein Beauftragter hält eine kurze Schlussansprache. Am Abend des 19. April werden die Eltern und ihre zehnjährigen noch durch eine besondere Reichsleistung des Großdeutschen Volksjungs angesprochen.

Am Geburtstag des Führers selbst, dem 20. April, werden nachmittags oder abends, soweit die jeweiligen örtlichen Verhältnisse es irgend ermöglichen, in allen Gaukreisen, Kreisen und Ortsgruppen Feststunden der NSDAP, mit den Gefestungen angegliederten Verbänden und den Volksgenossen durchgeführt. In Kriegsbekämpfung einsehendem Rahmen wird dabei die Bedeutung des Tages gebührend hervorgehoben. Vertreter der Wehrmacht werden zu diesen Feststunden eingeladen, und eine besondere Einladung soll an die Angehörigen von Gefallenen dieses Krieges ergehen. Zur Ausgestaltung der Feststunden werden die verfügbaren verfügbaren Kräfte der Parteiorganisationen, auch die Gemeindegastgeber des NS-Volksschulwerkes herangezogen.

Geiger nach seinem Heldentod verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht.

nsj Jugendpflicht. (Ehrung.) In kurzer Zeit sah der große Sitzungssaal im Rathaus in Freudenstadt den dritten feierlichen Empfang eines Ritterkreuzträgers. Wiederum bildete die Jugend auf dem ganzen Weg Spalier und jubelte diesmal Generalleutnant Speidel zu, dem Kreisleiter Kaiser die Glückwünsche der Partei und Bürgermeister Dr. Blächer den Dank der Heimat übermittelten.

nsj Sigmaringen. (Kriegstraumung eines Eichenlaubträgers.) Dieser Tage wurde unter größter Anteilnahme der Bevölkerung Eichenlaubträger Oberfeldwebel Josef Schreiber aus Rinderdorf mit Frau und Kindern, der Tochter des Erbhofbauern Hegge, durch den Bürgermeister kriegsgetraut. Die Glückwünsche von Partei, Wehrmacht und Staat überbrachten dabei Kreisleiter Huber, Major Strittmatter und Landrat Dr. Seifert im Auftrag von Regierungsratspräsident H-Brigadeführer Dreher und ein Frontkamerad sprach für die ganze Sturmdivision.

Vab Mergentheim. (Spiel mit der Waffe.) In Steinbach handelte ein 15 Jahre alter Junge unvorsichtigerweise mit einem Kleingewehr. Dabei löste sich ein Schuß und traf die auf der Hausstiege stehende 13 Jahre alte Schwester in den Kopf, so daß sie kurz darauf verstarb.

nsj Wehingen. (Schaunagungsstunde.) In der vergangenen Woche fand auf der Gauhalle der NSDAP eine Tagung der Gauarbeitgemeinschaft für Schulung der gesamten Bewegung statt, an die sich eine Arbeitsgemeinschaft der Kreisführungsleiter unseres Gauces anschloß. Der Oberabteilungsleiter im Einigkeitssatz des Reichsleiters Koenig für die besetzten Gebiete, Dr. Wunder, zeigte auf Grund seiner Beobachtungen und Erfahrungen die Theorien und Praktiken der Nachkriegszeit der Sowjetstaaten zur Beherrschung ihrer Völker auf. Präsident Dr. Reinhold behandelte überzeugend die Vererbung der geistigen Eigenschaften und Parteilichkeit. Dr. Kötter führte in eindringlicher Weise die Gefahr der volkswirtschaftlichen Lage vor Augen und wies den Weg zu ihrer Bekämpfung. Zum Abschluß gab der Gauaufstellungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, einen Überblick über den Stand unseres Kampfes.

### Drei Kinder durch Sprengkörper verunglückt

Kulplingen, Kr. Balingen. Ein Junge spielte auf der Straße mit einem von ihm im Wald gefundenen Sprengkörper, wobei dieser explodierte und den neun Jahre alten Sohn des Franz Fauer kränzte so schwer verlegte, daß der Tod sofort eintrat. Ein gleichaltriges Mädchen wurde durch Splitter schwer verletzt und ein acht Jahre alter Bub erlitt ebenfalls eine Splitterverletzung.

### Schutz der Blütenknospen an Apfelbäumen!

Die Apfelbäume haben allgemein einen befriedigenden Blütenknospenanfang. In manchen ausfichtreichen Jahren fällt der Schaden, den die schädlichen Insekten verursachen besonders stark ins Gewicht. Der Winterhochauftrieb der Winterförmigkeit ist überall zu erwarten, je nach Stärke des Austriebs und 1% Spritzmittel zu spritzen. Durch diese Spritzung werden die schon geschlüpften Larven des Apfelblatlausers, die sich nur von den Blütenknospen nähren, abgetötet, ferner aber durch die Wirkung des Gefarols auch die Käfer des Apfelblütenstechers. Dieser Insekt ist in großer Zahl, um ihre Eier in die Blütenknospen zu legen. Die sich daraus entwickelnden Larven sind als „Kollern“ landläufig bekannt. Es wurden von einer Beobachtungsstelle an einem Baum in angelegtem Kontrollgürtel erstmals am 12. 4. 38 Apfelblütenstecherkäfer, am 13. 4. 39 Käfer an gleichen Baum gezählt. Es muß also auf Grund dieser und anderer Beobachtungen damit gerechnet werden, daß durch diesen Schädling ein Großteil der Apfelblüte zerstört wird, wie dies auch im Jahr 1942 der Fall war. Während man bisher gegen diesen Schädling wenig tun konnte, ist uns heute durch das Gefarol-Spritzmittel ein wirksames Mittel in die Hand gegeben. Gefarol ist pulverförmig, wirkt als Fraß- und als Berührungsgift gegen Raupen und Käfer. Es wird 1%ig verpflügt und kann unter andere Spritzmittel gemischt werden. Wegen des wochenlang anhaltenden Flugs des Apfelblütenstechers ist Wiederholung der Spritzung sehr zu empfehlen, besonders bei Bäumen, die ohne den Blütenanfang zeigen. Gefarol ist für Wirbeltiere (Mensch und Tier) ungiftig und kann deshalb unbedenklich überall angewendet werden.

Kreisbaumwart Wölz-Rigold

### Rundfunk am Mittwoch, 19. April

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Der Flegelstein und seine Brüder. 12.30 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Konzert des Niederbayerischen. 15.00 bis 15.30: Kleines Konzert. 16.30 bis 16.00: Lied-, Klavier- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Klassische Serenaden- und Ballettmusik. 17.15 bis 18.30: Aufnahme der zehnjährigen in die Hitler-Jugend. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Feststunde der NSDAP.

### Geburt

Wittensweiler: Anna Schneider, geb. Fischer, 43 J.; Leinhetten: Theresia Bronner, geb. Glück, 51 J.; Calw: Felix Rau.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Wiesloch. Druckerei: Calw. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, 3. Fl. Postfach 1 944

**Berneck**  
Am Donnerstag, den 20. April 1944 findet hier  
**Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt**  
statt, wozu freundliche Einladung erteilt.  
Der Bürgermeister.

**Ergebnisse der Südsee-Expedition**  
**Truk**  
von Dr. Augustin Krämer  
Preis RM 80.—  
Zu haben in der  
**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Suche ein 50—100 Pf. schweres  
**Schwein**  
Zu ertr. in der Geschäftsstelle  
Verkaufe eine aliere  
**Ruh**  
Gottlieb Zheurer, Gimmersfeld  
Eine junge, fehlerfreie, eisblau  
Milk  
Ruh  
samt Korb, verkauft  
Gottlieb Zheurer, Heberberg

Sei sparsam mit „Bock“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertraue den „Zeitgemäßen“! Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betrüblich hinaus der „Kohlenklos“



\*) Die bekannten „Zeitgemäßen Rezepten“ von **Dr. August Völker** Bielfeld.

**Jede Arbeitsstände hilft der Front!**  
Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Siegwiedererbruch beschränkt zu haben sind.



**inserate**  
erbitten wir uns frühzeitig!

Wir grüßen als Verlobte  
**Maria Ehret**  
**Otto Burghardt**  
Obergef. in einem Alt. Regt.  
Egenhausen Spielberg  
16. April 1944

Wenden, 13. 4. 44.  
**Dankagung.**  
Für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben, unversehrten Sohnes, Bruders und Neffen **Herrn Georg Klitz** danken wir von Herzen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Michl für seine tröstlichen Worte, dem Sängerkorps und deren Leiterin, den Altersgenossen für ihre Kranzspende und all den Teilnehmern an der Trauerfeier.  
Familie Georg Klitz.

Engländer-Vertersmühle, 11. 4. 44.  
**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise untrügender Teilnahme u. ehrenwerten Gedankens anlässlich des Heldentodes meines lieben, unversehrten Mannes **Herrn Wilhelm Gaus** danke ich herzlich im Namen aller, die um ihn trauern.  
Die Gattin:  
**Maria Gaus, geb. Wagner.**

**Todes-Anzeige.** **Edelweiser, 17. April 1944.**  
Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Christine Henzler**  
geb. Kalmbach  
im Alter von beinahe 82 Jahren abzurufen.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr.

Suche mö liertes  
**Zimmer**  
für ältere Dame.  
An erbote an die Geschäftsstelle  
Ein kleines  
**Zimmer**  
in Altensteig von stillen Mieter gesucht.  
Angebote an die Geschäftsstelle.

**Roter Damenschirm**  
am 17. 4. zwischen Neumühl und Altensteig  
**verloren.**  
Gegen Bezeichnung abgegeben in der Geschäftsstelle des Bl.  
**Suche Rundholz**  
gegen Einkaufspreis, auch in kleinen Posten, sofort zu kaufen.  
Angebote unter R. 200 an die Geschäftsstelle des Bl.

Ein Paar sehr gut erhaltene  
**Schaftstiefel**  
Größe 43, kauft gegen ein  
**Damen-Fahrrad**  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.  
**Sportwagen**  
gesucht zum Kauf oder leihweise gegen Entschädigung.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

**Kaufe Heu gegen Brennholz**  
Wer? sagt die Geschäftsstelle